

Taunus-Anzeiger

für

Friedrichsdorf



und Umgegend

Bezugspreis:

Monatlich 45 Pf. einschließlich
Bringerlohn; durch die
Post bezogen vierteljährlich
1,35 Mk., monatlich 45 Pf.
Frei. Mittwoch u. Samstag.

Inseratgebühren:

Zeichensatz 15 Pf. die ein-
spaltige Spaltenzeile; aus-
wärtige 15 Pf. die einspaltige
Spaltenzeile. Reklamen 30 Pf.
die Textzeile.

Nr. 19.

Friedrichsdorf i. L., den 6. März 1918.

12. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1918/19 liegt vom 11. ds. Mts. ab 8 Tage lang zu jedermanns Einsicht auf dem Bürgermeisteramt offen.

Friedrichsdorf, den 9. März 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Bekanntmachung.

Die Zuteilung der den Einwohnern zugemessenen Holzmengen ist beendet. Die Berechtigten werden, soweit sie Zahlung noch nicht geleistet haben, hiermit zur Entrichtung des Uebernahmepreises aufgefordert. Wenn dieses bis zum 15. März 1918 bei der Stadtkasse nicht erfolgt ist, wird angenommen, daß auf die Holzlieferung verzichtet wird.

Friedrichsdorf, den 9. März 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Bekanntmachung.

Betr.: Kohlenausgabe.

Am Montag, den 11. ds. Mts., nachm. von 2—6 Uhr werden im Hofe des Bürgermeistersamts Kohlen ausgegeben.

Berücksichtigt werden nur diejenigen Haushaltungen, welche im Februar noch keine Kohlen erhalten haben.

Friedrichsdorf, den 6. März 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Bekanntmachung.

Wegen vorzunehmender Arbeiten wird das elektrische Leitungsnetz am Sonntag den 10. ds. Mts. von etwa 7 1/2 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags stromlos sein.

Friedrichsdorf, den 9. März 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Bekanntmachung.

Die Stadt beabsichtigt Saatmais zum grün verfüttern zu bestellen. Die Landwirte wollen ihren Bedarf bei Herrn W. Hopfe bis 15. März anmelden.

Friedrichsdorf, den 9. März 1918.

Der Wirtschaftsausschuß.

Bekanntmachung.

Es hat sich herausgestellt, daß mehrfach Hühnerhalter falsche Angaben über ihren Hühnerbestand gemacht haben. Dies veranlaßt mich, alle Hühnerhalter zu einer Nachprüfung ihrer Angaben aufzufordern und etwaige Irrtümer sofort schriftlich oder mündlich auf dem Bürgermeisteramt zu berichtigen. Es muß sonst angenommen werden, daß wesentlich falsche Angaben gemacht worden sind. Solche Fälle werde ich unnachsichtlich zur Anzeige bringen.

Friedrichsdorf, den 6. März 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Bekanntmachung.

Betr.: Besondere Vergütung bei beschleunigter Ablieferung von Raufutter.

Um die Ablieferung von Heu und Stroh nach Möglichkeit zu fördern, sind besondere Vergütungen bei beschleunigter Ablieferung von Raufutter festgesetzt worden.

1. Erzeuger, die ihrer Verpflichtung zur Ablieferung von Heu vollständig nachgekommen sind und noch freiwillig Heu an die Heeresverwaltung abgeliefert haben oder bis zum 31. Mai 1918 abliefern, also für Mehrlieferungen von Heu über das dem einzelnen Erzeuger auferlegte Ablieferungssoll hinaus, erhalten neben dem Höchstpreis für jede mehr gelieferte Tonne eine besondere Vergütung. Sie beträgt für Lieferungen bis zum 31. März 120 Mark, d. s. 6 Mark für den Zentner, für Lieferungen bis 31. Mai 1918 80 Mark, d. s. 4 Mark für den Zentner. Zweck: Auszahlung der Vergütung werden den einzelnen Erzeugern, welche ihr Ablieferungssoll bereits erfüllt haben und noch weiteres Heu an die Heeresverwaltung zur Ablieferung bringen wollen, entsprechende Bescheinigung ausgestellt, gegen deren Vorlage die militärischen Abnahmestellen neben dem Höchstpreis gleichzeitig die zuständige Vergütung auszahlen.

Anträge auf Ausstellung einer derartigen Bescheinigung sind hierher zu richten.

2. Erzeugern, die nach Bescheinigung des Kommunalverbandes mehr als die Hälfte der von ihnen für Zwecke der Kriegswirtschaft aufzubringenden Strohmenngen abgeliefert haben oder bis zum 30. April 1918 abliefern, kann für jede mehr gelieferte Tonne Stroh neben dem Höchstpreis eine besondere Vergütung von 40 Mark, d. s. 2 Mark für den Zentner, gewährt werden. Diese Vergütung kommt also in Betracht für alle Mehrlieferungen von Stroh, welche über die Hälfte des dem einzelnen Erzeuger auferlegten Gesamtlieferungssoll hinausgehen, soweit sie bis zum 30. April 1918 erfolgt sind oder noch erfolgen. Die Vergütung wird auch allen denjenigen Erzeugern nachgezahlt werden, die bereits vor Erlass dieser Bestimmungen über die Hälfte ihres Gesamtlieferungssolls hinaus Strohmenngen zur Ablieferung gebracht haben.

Anträge auf Ausstellung einer Bescheinigung sind hier einzureichen.

Die Auszahlung der Vergütung für die erfolgenden Lieferungen findet in gleicher Weise statt, wie beim Heu.

Die Nachzahlung der besonderen Vergütung für schon abgeliefertes Heu und Stroh findet auf Antrag statt; der Antrag ist bis spätestens 31. Mai 1918 hier zu stellen.

Bad Homburg, den 4. März 1918.
Der Königliche Landrat.
J. W. v. Brünig.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 9. März 1918.
Der Bürgermeister.
Foucar.

Röppern, den 9. März 1918.
Der Bürgermeister.
Winter.

Bekanntmachung.

Betr.: Bahnsendungen von Zucht- und Nutzvieh innerhalb des Kommunalverbandes.

Während die Anordnung der Landeszentralbehörden über den Verkehr mit Zucht- und Nutzvieh vom 27. Dezember 1917 die Genehmigung der Provinzial-(Bezirks-)Fleischstelle nur für den Fall der Ein- und Ausfuhr von einem Kommunalverband in den Bezirk eines anderen Kommunalverbandes vorsieht, so haben doch die Verhandlungen mit den Eisenbahnbehörden ergeben, daß diese keinen Unterschied machen können zwischen Bahnsendungen, welche sich über einen Kommunalverband hinaus erstrecken und solchen Sendungen, die sich innerhalb des Kommunalverbandes vollziehen. Es bedarf daher in Zukunft für jede Versendung von Nutz- und Zuchtvieh (Rinder — Kälber — Schafe — Schweine) mit der Bahn, auch wenn der Bezirk eines Kommunalverbandes nicht überschritten wird, der Versendungsgenehmigung der Bezirksfleischstelle. Diese Genehmigung kann in einem vereinfachten Verfahren erteilt werden, da die Einholung der Einfuhrgenehmigung wegfällt und es sich nur um die Genehmigung zum Bahnversand handelt. Beabsichtigt ein Landwirt oder Händler Nutzvieh nach einem Orte innerhalb des Kommunalverbandes mit der Bahn zu versenden, so wolle er seinen Antrag um Genehmigung unmittelbar der Königlich Preussischen Bezirksfleischstelle in Frankfurt a. M., Untermainanlage 9, einreichen. Dem Antrag ist eine Bescheinigung des Bürgermeistersamts des Standortes der Tiere beizufügen, aus der zu ersehen ist, daß das zu verladende Vieh, kein Schlachtvieh, sondern Zucht- oder Nutzvieh ist. Im Antrage ist ferner der Name, Stand und Wohnort des Empfängers anzugeben. Nach stattgefundener Versendung wird das Bürgermeisteramt des Empfangsortes von hier aus über die Ueberführung der Tiere benachrichtigt werden. Die Versandgenehmigung wird von uns unter Benützung der gleichen Karten, wie sie für die Ausfuhr genehmigung vorgeschrieben sind, erteilt werden. Die Karten für die Versendung innerhalb der Kreise erhalten den Aufdruck „Kreisverkehr“.

Zur Verladung von Schlachtvieh seitens der Händler an die Kreisammelfstellen des Viehhandelsverbandes erhalten die Händler von den Kreisvertrauensmännern entsprechende Ausfuhr genehmigung zugesandt.

Die Ortsbehörden ersuche ich um genaue Beachtung und weitere Veröffentlichung dieser Bekanntmachung.

Bad Homburg, den 4. März 1918.
Der Königliche Landrat.
J. W. v. Brünig.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 9. März 1918.
Der Bürgermeister.
Foucar.
Röppern, den 9. März 1918.
Der Bürgermeister.
Winter.

Deutsches Reich.

Ein Forschungsinstitut für Kaserstoffe wird mit Reichshilfe gegründet werden. Man will damit der Textilindustrie neue Bahnen weisen um besonders die vorteilhafteste Verwertung der Textilfasern und die Heranziehung von Erbschaften zu befördern.

Zur Duellfrage hat der Reichskanzler auf eine Anfrage der Abgg. Erzberger und Trimborn geantwortet.

Durch die Allerhöchste Erder vom 1. Januar 1897 sind allgemeine Bestimmungen getroffen, um Zweikämpfen von Offizieren vorzubeugen. Sie haben sehr segensreich gewirkt. Am Neujahrstage 1913 hat Seine Majestät der Kaiser und König das Offizierskorps erneut zu ärztlicher Selbstzucht in dieser Beziehung ermahnt. Dadurch ist ein weiterer Fortschritt in der Bekämpfung des Zweikampfes in der Armee erzielt. In der Folge sind im Verhältnis zu der Zahl der Offiziere sehr wenig Zweikämpfe vorgekommen.

Ein Armeebefehl, der den Offizieren den Zweikampf untersagt, würde den gewünschten Erfolg nicht haben, solange nicht anderweitige ausreichende Garantien für den Schutz der Ehre geschaffen sind.

Der russische Anwärter auf den Strelitzer Thron verzichtet. Zur Thronfolge in Mecklenburg-Strelitz schreibt die „Mecklenburgische Zeitung“ in Schwerin: Es verlautet, daß Herzog Karl Michael nicht allein der deutschen Staatsangehörigkeit entsagt, sondern auch schriftlich auf seine Thronansprüche verzichtet hat.

Als Anwärter auf den Strelitzer Thron kommt nun nur noch der Schweriner Großherzog in Betracht.

Schulreform-Anträge in Oldenburg. Im Landtage zu Oldenburg ist der liberale Antrag auf Einführung der Simultanschule und Aufhebung der Oberschulkollegien zurückgezogen worden, nachdem sich die Regierung im Ausschuß entschieden dagegen gewehrt hatte.

Militär-Aufsicht für Industrie-triebe. Wie aus Stuttgart berichtet wird, sind zwischen der Heeresverwaltung und der Leitung der Daimler-Motoren-Gesellschaft in Stuttgart-Untertürkheim Differenzen entstanden, die dazu geführt haben, der Leitung der Firma vorläufig eine militärische Aufsicht beizugeben.

Gewaltige Getreideschähe.

Frankreich tobt vor Wut.

Der Friedensschluß mit Rußland wird in den französischen Blättern vom 3. und 4. März nur kurz besprochen und ruft die heftigsten Wutausbrüche hervor. Die Kapi-

tulation übersteige alles erdenkliche, sie sei eine Schmach, eine Schande und ein Verrat. „Petit Parisien“ erklärt, außer vom Viereck werde der Vertrag von keiner europäischen Macht anerkannt werden. Das Sensationsblatt „Matin“ sagt: Die Bolschewiki brechen zusammen, sie sind der allgemeinen Verachtung preisgegeben. Für das Heil Rußlands ist die höchste Zeit, daß anderweitige Hilfe kommt. „Homme libre“ schreibt, der Kampf zwischen Ordnung und Unordnung in Rußland werde noch lange andauern. Das Regierungsblatt „Temps“ meint, Deutschland habe den Krieg beendigt, indem es einen Vertrag wie einen Papiersegen zerriß; heute gelinge es ihm nur, Papiersegen einzubringen.

Wie wird Frankreich erst toben, wenn es hört, was wir in Rußland erhalten werden. Je weiter die deutschen Truppen vordringen, desto reicher erschließen sich ihnen gewaltige Getreide- und Lebensmittel-

Die Ernährungsverhältnisse unmittelbar hinter der russischen Front, wo die Massen der demobilisierten Armee bei ungenügender Zufuhr eine gewisse Knappheit bewirkten, gaben keine richtige Vorstellung von den Lebensverhältnissen an Lebensmitteln. Schon in Luck und Rowno ist zu allerding sehr hohen Preisen „alles zu haben“. Je weiter man nach dem Osten kommt, desto günstiger wird die Ernährungsfrage. So werden in Nowgorod—Wolynsk auf dem Markte — das Rind zu 3 Mk. — Fleisch und Speck in großen Mengen angeboten. Eier gab es zu 15 Pf. das Stück. In den großen Hotels in Schitomir ist man glänzend verpflegt. Es mangelt an nichts, auch Kaffee, Tee, Zucker usw. gibt es.

Dabei leiden die Städte heute unter ungenügender Zufuhr. Bei der bisherigen Unsicherheit halten die Bauern ihre Vorräte zurück. Ein weiterer Grund für das geringe Angebot liegt darin, daß heute jeder Bauer seinen eigenen Kornspeicher brennt. Sind hier erst einmal geordnete Verhältnisse geschaffen, so werden allein aus den Dörfern des bisher besetzten Gebietes große Mengen Körnerfrüchte für die Ausfuhr verfügbar.

Die Hauptsache dem freien Handel.

Auf deutscher Seite besteht nach Mitteilungen aus Handelskreisen die Absicht, nur die allerwichtigsten und allernotwendigsten Produkte auf die im Vertrag vorgesehene Weise, nämlich durch Festsetzung seitens der Kommissionen und durch staatliche Einkaufszentralen, zu erfassen. Im

übrigen soll der Warenaustausch zwischen den Zentralmächten und der Ukraine soweit als irgend möglich dem freien Handel überlassen bleiben. Freilich sind die Wege für diesen freien Handel in diesem Augenblick um für die nächste Zeit noch verschlossen, und solange die militärischen Operationen noch andauern, ist an die Zulassung eines Privatpersonenverkehrs nach der Ukraine nicht zu denken.

Lansdownes Ideen dringen vor.

Ausbreiten der englischen Friedensbewegung.

Der Nieuwe Rotterdamse Courant meldet aus London, daß gestern eine Versammlung abgehalten wurde, um die Vorschläge Lansdownes zu unterstützen. Der Herausgeber der Wochenschrift „Economist“, Hirst, führte zusammen mit Lord Ashton, Jewett, Lady Hylers und Noel Buxton den Vorschlag.

Hirst sagte, Lord Lansdownes Ansichten würden jetzt vermutlich von der

Mehrheit der denkenden Menschen im Vereinigten Königreich geteilt. Die Politik eines „entscheidenden Sieges“ sei ein schwerer Schlag für viele ehrliche Menschen, die der Ansicht seien, daß England an diesem Kriege teilnehme, um einen gerechten Frieden zu erhalten. Er gebe die Hoffnung nicht auf, daß Lansdowne bald von einer großen öffentlichen Rednertribüne herab sprechen werde. (W. fall.) Es wurde der Antrag gestellt, Lansdowne für seinen zweiten Brief den Dank auszusprechen.

Der Abgeordnete Pees Smith sagte, das Haupthindernis für den Frieden sei, daß es den Alliierten nicht gelungen sei, zu einer einheitlichen Führung zu gelangen. Die Höchstforderungen seien nicht durchzusetzen, und doch kämpfe man weiter. Das Vorgehen Japans werde für die Alliierten neue Verwicklungen mit sich bringen. Es wurde beschlossen, im ganzen Lande derartige Versammlungen abzuhalten. Es wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß Lansdowne die Leitung derselben übernehmen werde.

Verschiedene Nachrichten.

Wie es in Irland aussieht.

„Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: In der letzten Zeit hat sich die Lage in Irland fortwährend verschlimmert. Diese Woche werden vermutlich die letzten Sitzungen in der Konvention stattfinden. Die Sinnferrerunnen breiten sich über ganz Irland aus. Der Dubliner Korrespondent der „Times“ schreibt: Es ist die nackte Wahrheit,

Um des Namens willen.

Roman von E. Dressel.

(Nachdruck Verboten.)

„Eine Freundin?“ staunst Du gewiß. Ja, lieber Ralf, seit dem letzten Jahr schwebt ein glücklicher Stern über mir, werden die Götter nicht neidisch werden? Ich bin so glücklich, Deinem Freunde Ewald Lorenz ein Pendant stellen zu können in Hedwig von Sennwitz. Dies reizende und liebenswerte Mädchen ist Waise. Ihr Vater war der bei Allen gefallene Freiherr von Sennwitz, der letzte seines einst angesehenen und reichen Hauses, dessen Glanz er nicht mehr gekannt hat. Hedwig ist daher keineswegs in großen Verhältnissen aufgewachsen, und der frühe Tod ihrer Eltern hat sie völlig mittellos gelassen. Als Nichte unserer Pfarrerin hat sie nun in deren Hause eine Heimat gefunden, und da jene kinderlos ist, hängt sie an Hedwig mit großer Innigkeit und wird in ihrer Zuneigung zu dem jungen, schönen Mädchen von dem guten Pfarrer eifrig unterstützt.

Alles dies Verziehen schadet dem holden Kinde nichts; sie bleibt bescheiden und dankbar für all die Liebe, die jeder für sie haben muß, der sie kennt.

Trotz ihrer Jugend ist sie eine große Meisterin auf dem Klavier. Sie erst hat

mich die Musik lieben gelehrt, welche mir Papas zweite Frau mit ihren lärmenden, inhaltlosen Kunststreiterstücken verhaßt gemacht hatte.

Ich habe mir einen schönen Flügel einzig für Hedwig in meinem Wohnzimmer aufstellen lassen. Wie oft sitze ich dort mit meinem Viebling und lasse die göttlichen Melodien, welche unter ihren Kinderhänden entstehen in mein Herz dringen, bis mir oft heiße Tränen aus den Augen stürzen oder ich aufjauchzen möchte und mich in Träumereien über mein Herzensglück verliere, das ich nun erst voll zu verstehen meine.

Wie begnadet sind die Menschen, an deren Wiege eine Muse gestanden! Mir sind die Grazien und Genien fern geblieben, aber es fehlt mir Gott sei Dank nicht die Begeisterung, das Verständnis für die Künste, wenn ich sie auch nicht selbst ausüben kann.

Nur eine bescheidene Anlage zum Zeichnen habe ich in mir entdeckt; wenigstens behauptet Hedwig, ich hätte Geschick dazu, und unter ihrer Leitung pflege ich sie. Jetzt freilich, da wir den Weihnachten nahe sind, verbietet die Witterung das Skizzieren im Freien. Dafür finden wir bei der Pfarrerin genug andere Beschäftigung; wir unterstützen sie bei den Vorbereitungen zu ihrer Armenbescherung.

Ach, Ralf, ich habe gar Geben bisher

nicht in der rechten Weise geübt, wenn ich genug zu tun meinte mit der jährlichen reichlichen Spende, die ich dem Pfarrer zu diesem Zweck übergab. Hedwig läßt das Wohltun anders auf. Sie geht selbst in jede arme Hütte, schaut, woran es fehlt, und hilft oft ebenso durch ein tröstliches Wort wie durch die freundliche Gabe. Ich kenne unsere Armen bisher kaum, nun aber such ich sie gern in Hedwigs Gesellschaft auf; ich lerne es, mit ihnen freundlich zu sprechen und ich sehe es mit Vergnügen, wie sie ihre Scheu vor mir verlieren.

Papa spendet der guten Sache willig reich Mittel; daß aber die Gräfin sich unserm plebejischen Schaffen möglichst fernhält, braucht ich wohl kaum zu sagen. Sie spottet lebhaft über die Werkstatt im Schloß, welche die Lust verderbe. Papa lacht natürlich über ihre Wißeien, tröstet sie, daß Weihnachten nur einmal im Jahre sei, und räumt dann auf Hedwigs Bitte, der er, wie eben niemand, etwas abschlagen kann, einen Saal nach dem andern für unsere Zwecke ein.

Ralf, Papa ist herzensgut, und in welcher schöner Friedlichkeit könnten wir hier leben, ohne Melanie. Aber dieser spöttelnden, eigensüchtigen Frau gegenüber regt sich immer wider meine alte feindliche Natur. Es reizt unwiderrstlich, ihren höhnischen Angriffen eine scharfe Replik zu geben, und damit

daß der Königsbefehl in den Grafschaften Clare, Sligo, Roscommon und Mayo nicht mehr gilt. In einigen Gegenden von Clare hat die Polizei täglich Zusammenstöße mit Trupps von Viehhändlern und Landarbeitern. Sie hat kleine Truppenabteilungen zu Hilfe gerufen. Täglich werden Telegraphendrähte durchschnitten und Bäume über die Straßen geworfen, um die Bewegungen des Militärs und der Polizei zu behindern. In den westlichen Grafschaften werden jeden Tag im Namen der irischen Republik Farmen beschlagnahmt. Lynch, der sich Lebensmittelverteiler der Sinnseiner nennt, hat in Dublin die Ausfuhr von Schweinen nach England verhindert und offen erklärt, daß die Sinnseiner die ganze Fleischausfuhr zum Stillstand bringen würden. Der Korrespondent rügt die schlaffe Haltung der Behörden und glaubt, daß Polizei und Soldaten den Aufruhr haben, Zusammenstöße mit der Bevölkerung zu vermeiden.

Aus der Kriegszielmappe unserer Feinde.

Die Londoner „Financial News“ schreiben am 16. April 1917: „Deutschland muß als Ersatz alles angerichteten Schadens 400 Milliarden Mark Kriegsentschädigung zahlen. Das muß mit einer Erbarmungslosigkeit durchgeführt werden, die in der Geschichte ihresgleichen sucht. Erdrückt sie das deutsche Volk für die nächsten Hundert Jahre, dann um so besser für die zivilisierten Völker des Erdballs. 400 Milliarden Mark, nicht einen Pfennig weniger.“

Verlegung der russischen Regierung.

Trotz der Unterzeichnung des Friedens hat die russische Regierung beschlossen, mit der Verlegung der Staatseinrichtungen nach Moskau, Nischni-Novgorod und Kasan fortzufahren. Mit der Verlegung der Kommissariate für auswärtige Angelegenheiten, für das Verkehrswesen und die Finanzen wurde begonnen. Die Regierung wird bald eine Erklärung veröffentlichen, daß es notwendig sei, die Hauptstadt nach Moskau zu verlegen, da es unmöglich sei, die Hauptstadt an der Grenze des Staates zu belassen, wenn Petersburg zu einem Freihafen erklärt sein werde.

Ein bolschewistisches Stimmungsbild.

An einer Station hinter der Front, erzählt ein russischer Arbeiter, stand der Zug der militärischen bolschewistischen Untersuchungskommission. Wir fielen die zahlreichen

nackten Leichen auf, die auf dem Felde hinter der Bahnböschung lagen. An einem Tisch tagte die Kommission über einen angeklagten Offizier. Der Angeklagte wurde nicht verhört. Ein Infanterist und ein Matrose machten ihr Gewehr fertig. „Der Angeklagte wird der „Kommission von Dubnil“ überwiesen“, sagen die Kommissare. Die beiden Soldaten lachen und führen den Offizier hinter den Bahndamm. Ein paar Schüsse fallen. Dann kommen die beiden allein zurück und tragen die Kleider des Offiziers in den Armen. Im Abteil nehmen sie die Uhr, die Briefstache, das Geld aus den Taschen und teilen dann alles. Etwas später kommt die Frau eines Oberstleutnants an den Zug und fragt weinend nach ihrem Mann, der hier abgeurteilt werden sollte: „Der ist nicht mehr hier“, sagen ruhig die Kommissare, „der ist der Kommission von Dubnil überwiesen.“ „Wo ist denn Dubnil?“ fragt die Frau. „Weit von hier.“

Lokales.

Friedrichsdorf, den 9. März 1918.

*) Bericht über die Stadtverordneten-Sitzung vom 8. März 1918.

Anwesend sind die Herren: Bürgermeister Foucar, Beigeordneter Garnier, Stadtv. L. A. Uhard, Gauterin, San.-Rat Dr. Kihner, Lamparter, Aug. Rob. Privat, Ed. Privat, B. Roufflet und Wiesett.

Es fehlten die Herren: Stadtv. Haller, Schöffe Kiffel.

1. Vermieten des Hauses Taunusstraße 3 (Peler).

Auf Vorschlag der Baukommission soll das Haus Taunusstr. 3 nach Beendigung der notwendigsten Instandsetzungsarbeiten an die Ehefrau August Schneider, Dillingerstraße, vermietet werden.

2. Beitritt zum Reichsverband deutscher Städte.

Es wird beschlossen, dem Reichsverband deutscher Städte beizutreten.

3. Wirtschaftliche Maßnahmen.

Der Bürgermeister teilt mit, daß zwei städtische Kühe als Schlachtvieh abgegeben werden müssen. Mit Rücksicht auf die Futtermittelknappheit sei es nicht ratsam, zwei Ersatzkühe zu beschaffen, doch empfiehlt er, eine Kuh anzukaufen; diesem Vorschlag entsprechend wird Beschluß gefaßt.

Weiter gibt der Bürgermeister einen Antrag des Wirtschaftsausschusses bekannt, zwecks Bebauung der Grundstücke der kleinen Leute aus Gemeindemitteln zwei Pferde zu

beschaffen. Die Pferde sollen bei Landwirten untergebracht werden, die sich bereit erklärt haben, die Bebauungsarbeiten vorzunehmen und für die Fütterung der Tiere Sorge zu tragen. Einstimmig werden dem Bürgermeister Mk. 2500.— zur Beschaffung zweier Pferde zur Verfügung gestellt.

Der Bürgermeister gibt Kenntnis davon, daß die Einteilung und Zuweisung des Holzes beendet sei. Es würden Wellen und Schäl-eichentümpel übrig bleiben, die versteigert werden könnten. Die Versteigerung ist damit einverstanden, daß dieses übrigbleibende Holz an die Ortseinswohner versteigert wird.

Dem Rudolf Brenger und Peter Möller werden auf ihren Antrag je 200 qm Ackerland unterhalb des Friedhofes auf drei Jahre verpachtet.

4. Zweite Besung des Haushalts.

Wird auf Antrag des Bürgermeisters von der Tagesordnung abgesetzt.

5. Mitteilungen.

Besondere Mitteilungen liegen nicht vor.

6. Anträge und deren Besprechung.

Der Kolonie „Hoffnungstal“ bei Berlin wird auf eine Vittschrist hin eine einmalige Spende von 10 Mk. bewilligt.

Einem Anerbieten der Firma August Piening, Bremen, zufolge werden dieser 75 laufende Meter alter Feuerwehrschränke zu Mk. 4.50 per Meter verkauft. Der Erlös soll der Feuerwehr mit der Bestimmung überwiesen werden, dafür später wieder neue Schränke zu beschaffen.

Geheimhaltung.

oc. Gartenarbeit im März. Im März bietet sich für Arbeit in Feld- und Hausgarten bereits mehr Gelegenheit als im Februar. Im Obstgarten müssen von Pflirsch- und Aprikosentrieben die Winterschutzbedeckung entfernt werden. Beerenobststräucher können noch gepflanzt werden, allerdings ist es die höchste Zeit. Von alten Obstbäumen lockert man die Baumscheiben durch leichtes Umgraben und gibt einen tüchtigen Düngerguß. Im Gemüsegarten werden die Beete bestellt, sobald der Boden abgetrocknet ist. Schwerer Boden wird durch Beimischung von Asche, Torf oder ungelöschtem Kalk locker gemacht. Erdbeerpflanzen werden eingesetzt bezw., wo noch junge, tragfähige Pflanzen des Vorjahres vorhanden sind, gut gedüngt. Kohl, Salat, Zwiebeln, Radieschen und Suppenkräuter werden ausgesät. Zum Schutz gegen Erbsenflöhe bedeckt man die Beete nach dem Säen mit Sägespänen oder Torfmüll. Gegen Ende des Monats werden auch die überwinterten Kohlseglinge gepflanzt. Im

errege ich leider nur Papas Unwillen. Es scheint, als ob ich seine Zuneigung nur gewinnen könne, indem ich seiner schönen, vergötterten Frau schmeichle, wie eben alle Welt es tut. Damit aber müßte ich lügen, und Du weißt, daß ich das nicht kann. Melanie hat kein gutes Herz, sie hat Papa nicht aus Liebe geheiratet; seit ich selbst die Liebe kenne, bin ich dessen ganz sicher, und ebenso weiß ich, daß sie meine erbitterte Feindin ist.

Unsere kleinen Stiefbrüder dagegen sind mir fast lieb geworden, und auch hierin siehst Du Hedwigs sanften Einfluß. Sie kann einmal an keinem Kinde vorübergehen, ohne es liebevoll zu beachten.

Da nun Leo und Ingo in der Tat wahre kleine Cherubs sind, so war sie nicht wenig entzückt von ihnen. Den ersten zürnenden Blick von ihr erhielt ich für die Gleichgültigkeit, mit der ich die Kinder ansah. Nie besuchte sie mich ohne nach den Knaben zu fragen, und da mußte ich mich notgedrungen um sie kümmern. So schwand mein Groll gegen die „fremden Eindringlinge“, wie mein böses, eifersüchtiges Herz sie nannte, immer mehr.

Ingo jedoch mein Liebling, vielleicht weil ich seine ersten Lebensstage bewachte, obwohl Leon der hübschere ist und durch eine merkwürdige Ähnlichkeit mit Felix, welche freilich

niemand wahr haben will, mir eigentlich sympathischer sein mußte. Daneben trägt er aber auch manchen Zug seiner Mutter, und dadurch fühle ich mich immer wieder abgestoßen. Vom Vater hat er nichts, er sieht eigentlich gar nicht aus wie ein Rhoda; trotzdem behauptet die Gräfin hartnäckig, Leon sei der ganze Papa.

Leider scheint er mir auch von Charakter kein Rhoda; er entwickelt vielmehr alle Eigenschaften seiner Mutter, und Du weißt, wie wenig ich von diesen halte. Der Knabe offenbart einen übermäßigen Eigenwillen, eine Eitelkeit, die bei einem so jungen Kinde ganz abstoßend ist, und eine wahrhaft tyrannische Grausamkeit gegen seine Wärterinnen und gegen alles in seinem Besitz befindliche Geschirr, so daß ich häufig ernstlich strafen möchte, wenn ich mir das nur erlauben dürfte und seine Felix-Augen mich nicht immer entwaffneten.

Leon bedarf einer strengen Leitung, die ihm indes kaum werden wird. Dem Papa werden seine Unarten verheimlicht, während Melanie sich über dieselben amüsiert, und ihren Liebling — sie setzt Ingo auffällig hinter Leon zurück — über alle Maßen verzieht. Mir ist natürlich in der Erziehungsfrage kein Wort gestattet.

Ebenso eifersüchtig, wie sie über meine seltenen Liebeslungen ihres Abgotts wacht,

weist sie die leiseste Mäße seiner Unarten ab und ist entsetzt, daß man den reizenden Uebermut des kleinen Schelm eine strafbare Ungezogenheit nennen könne. Dagegen überläßt sie mir Ingo neidlos, und ich freue mich dessen. Eine große Ähnlichkeit mit Papa und auch Dir, Ralf, ist schon jetzt unverkennbar; da ist es kein Wunder, daß er mir immer lieber wird.

Doch werde nicht eifersüchtig, mein Bruder; der echte Rhoda, Papas würdigster Nachfolger, bist nur Du in meinen Augen, und Dir gehört immerdar meine größte Schwesterliche Liebe.

Und nun sei es für heute genug mit diesem langen, nach Mädchenart sehr ausführlichen Schreiben, das Dich für mein langes Stillschweigen wohl entschädigen dürfte.

Denke unserer zum Feste, die wir von starrem Frost umfassen sind, umbraut von eisigen Nordstürmen, während laue Lüfte euch umschmeicheln und ihr ungestraft unter Palmen wandeln dürft. In meinem Herzen aber, o Ralf, da ist's noch blühender Frühling, da lebt die Erinnerung des glücklichsten Werdens.

Wirst Du am nächsten Christfest bei mir sein ein Zeuge meines Glückes, oder — Ralf, ich zittere, könnte mein seliger Traum noch zerfließen? —

(Fortsetzung folgt.)

Biergarten bepflanzt man die Rabatten und Gruppenbeete, düngt die Rasenflächen mit Kompost und nimmt von Blumenzwiebel und Rosen bei wärmerer Witterung die Decken fort. Die im Zimmer überwinterten mehrjährigen Pflanzen werden gegen Ende des Monats ins Freie gebracht. Zimmerpflanzen fange man jetzt wieder an, regelmäßig zu begießen und gönne ihnen hin und wieder etwas Sonne und frische Luft.

OC. Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen)

Raum vier Wochen sind vergangen, — seit's im Osten neu begann, — welche herrlichen Erfolge — sind jetzt da für jedermann — Rußland, das vom hohen Pferde — erst zu sprechen noch gewillt, — zeigt in seiner jetzigen Stimmung ein bedauerliches Bild. — Trotz mit dem großen Maule — und dem Demokratendrang — ward inzwischen vor den Folgen — seines eignen Mutes bang, — auch bei seinen Volksgenossen — hat er scheinbar ausgespielt, — seit das Fundament des Krieges — er von neuem unterwühlt. — — — Unterdes ist die Entente — völlig ratlos wieder mal, — es zerbricht sich seinen Schädel — ferne jenseits des Kanals — wieder einmal jetzt der Briten, — ob er keine Hoffnung sieht, — wie er wieder irgend jemand — in den Kriegesstrudel zieht. — Japan, das man schon so lange — gänzlich nutzlos angefleht, — sieht, daß bei der jetzigen Lage — seine Krute prima steht, — aber seine Diplomaten — sind trotzdem noch viel zu schlau, — um erneut hereinzufallen — auf des Briten Kriegsradau. — Daß sich Japan

fern im Osten — eine Stellung schaffen kann, — hat es längst schon eingesehen, — aber ob es dazu dann — nötig hat, für die Entente — seine beste Kraft zu geben, — das sind Fragen, die dem „Gelben“ — ständig vor den Augen schweben — und in Tokio sieht man ein, — dieser Zwang braucht nicht zu sein, — keiner kann dem Japs verbieten — seine eigne Ruh zu hüten, — und für diese Zukunftspflicht — braucht er die Entente nicht.

Walter-Walter.

Ein Brief.

Was lächelt der Alte still in sich hinein?
Was mag das für fröhliche Botschaft wohl sein?
Nichts wichtiges! Ein Schreiben von kindlicher Hand,
Das macht ihn so glücklich und hält ihn gebannt:
„Na Vater, das war aber wieder ein Leben!
Zu Mittag da hat es heut Erbsen gegeben!
Und beim letzten Diktat hab' ich „sehr gut“ bekommen!
Und vom Spargel hab' ich noch gar nichts genommen!
Und der „Purzel“, der Pudel, ist wieder gesund.
Und — Vater, hast Du denn dort gar keinen Hund?
Und dann läßt die Mutter und Erwin Dir schreiben,
Wie lange Du denn noch im Kriege willst bleiben!
Du sollst doch bald kommen und Frieden schließen —
Die andern können ja weiterkriegen!
Hier ist's jetzt so schön, weil doch Ferien sind!
Nun mach aber, Vater, und komm recht geschwind!“

Ferd. Hartmann.

Kirchliche Nachrichten.

Französisch-reform. Gemeinde Friedrichsdorf.

Sonntag, den 10. März 1918.

9¹/₂ Uhr: Gemeinsamer Deutscher Gottesdienst.

12¹/₂ Uhr: Deutsche Sonntagschule.

8 Uhr abends: Kriegsbetsunde.

Montag und Donnerstag abends 8 Uhr:

Jünglingsverein.

Dienstag 8 Uhr abends: Jungfrauenverein.
Donnerstag Abend 7¹/₂ Uhr: Jugendverein.
Freitag abends 8 Uhr in der Volksschule:
Probe des Kirchenchor.

Methodistengemeinde (Kapelle.)

Sonntag, den 10. März 1918.

Vormittags 9¹/₂ Uhr: Predigt.

Prediger A. Goebel.

Mittag 12 Uhr: Sonntagschule.

Mittwoch abends 8¹/₂ Uhr: Kriegsbetsunde.
Donnerstag abend 8¹/₂ Uhr: Jugendbund.

Kath. Gemeinde von Friedrichsdorf u. Umgegend.

Herz Jesu Kapelle.

Sonntag, den 10. März 1918.

9¹/₂ Uhr: Hochamt mit Predigt.

Köppern.

Sonntag Laetare, den 10. März 1918.

9¹/₂ Uhr: Gottesdienst in Friedrichsdorf-Dillingen.

Darauf Beichte und heiliges Abendmahl.
8 Uhr abends: Gottesdienst.

Methodistengemeinde Köppern, Bahnhofstr. 5.

Sonntag, den 10. März 1918.

Mittags 1 Uhr: Sonntagschule.

Abends 8 Uhr: Predigt.

Prediger A. Goebel.

Dienstag abend 8¹/₂ Uhr: Predigt.

Prediger A. Goebel.

Holz-Versteigerung.

Mittwoch, den 13. März 1918 kommen im hiesigen Gemeindewald in den Distrikten 1 und 23 zur Versteigerung:

25 Rm. Eichen-Knüppelholz
1500 Stck. „ Wellen
30 Rm. Buchen-Scheitholz
25 „ „ Knüppelholz
800 Stck. „ Wellen
100 Rm. Nadel-Scheitholz
100 „ „ Knüppelholz
4000 Stck. „ Wellen.

Zusammenkunft vormittags 10 Uhr am Eingang des Markwaldes.

Köppern, den 9. März 1918.

Der Bürgermeister.
Winter.

In 18. Auflage ist erschienen:

Weslers Geschäftshandbuch

(Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung: Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschließlich Abschluß); Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännischen Briefwechsel (Handelskorrespondenz); Kontorarbeiten (geschäftliche Formulare); Kaufmännische Propaganda (Reklamewesen); Geld-, Bank- und Börsenwesen; Wechsel- und Scheckkunde; Versicherungswesen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn; Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr; Kaufmännische und gewerbliche Rechtskunde; Gerichtsweisen; Uebersichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen Jahren über 170000 Exemplare verkauft!

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann Aug. Hambor, Lehrer am Büsch-Institut in Hamburg, schreibt: „Es ist das beste Handbuch für kaufmännische Praxis unter all den Duzenden Werken ähnlichen Inhalts, die ich beruflich zu prüfen hatte.“ — Das 384 Seiten starke, schön gebundene Buch wird franko geliefert gegen Einsendung von nur 3.20 Mk. oder unter Nachnahme von 3.40 Mk. Richard Wesler, Verlag, Berlin SW. 29.

Besohlen Sie Ihre Schuhe selbst!

(Von der Ers.-Sohl-Ges., Berlin, geprüft und zum Handel zugelassen.)

Bei vorzüglicher Haltbarkeit liefere ich erstklassigen **Kernsohlleder-Ersatz**. Das Beste für nasses, kaltes Wetter. Ist vollständig wasserdicht, warm, elastisch wie Leder und läßt sich wie solches nageln, nähen und mit Eisenschonern beschlagen. 1 St. 50x20 cm groß = 3—4 Paar Sohlen und Absätze Mk. 12.50 portofrei.

HEINRICH LANGER, Heidenau-Dresden.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheueren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch stärkstes Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldeganges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Airedale-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von Fachdressuren in Hundeschulen ausgebildet und im Lebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderrassen ergeht das nochmal die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehundschule sind zu richten: an die Inspektion der Nachrichtentruppe, Berlin W, Rurfürstendamm 152, Abt. Meldehunde.

Haarfauststellung

Hof-Friseur Kesselschlager

Bad Homburg, Lonsenstraße 87.

Börsen von Mark 5.— an.

Anfertigung und Ausbesserung sämtlicher Haararbeiten. Ausgestämmtes Haar wird in Zahlung genommen. Haar-Beobachtung u. -Behandlung bei Haar-Ausfall, Haar-Spalte und kahlen Stellen.

Kirchengemeinde Seulberg-Friedrichsdorf.

Die noch mit der Einzahlung der Kirchensteuer für das Rechnungsjahr 1917/18 im Rückstand befindl. Mitglieder werden ersucht, dieselbe innerhalb acht Tagen zu entrichten, widrigenfalls die sofortige Zwangsbeitreibung erfolgt.

Seulberg, den 9. März 1918.

Die ev. luth. Kirchenliste. Raab.